

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

verantwortlicher Redakteur: E. M. Schiffer in Krefeld
Dionysiusplatz 5.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags an die Redaktion
in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 13. April 1901.

Nr. 15.

Zur gest. Beachtung!

Allen Kollegen, besonders den örtlichen und Bezirksvorständen zur gest. Kenntnissnahme, daß der Redakteur (und Centralvorsitzende) E. M. Schiffer ist in

Krefeld, Dionysiusplatz 5

wohnt. Alle auf unser Organ bezüglichen Mitteilungen solle man demselben direkt zugehen lassen. Alle Beiträge, Versammlungsberichte u. sind jedoch vorher an den betreffenden Bezirksvorsitzenden zu senden, diese werden dann der Redaktion die Beiträge übermitteln. Für den Verbandskalender bestimmte Versammlungsanzeigen u. können seitens der Ortsgruppenvorstände der Redaktion direkt eingesandt werden.

Adressenverzeichnis der Bezirksvorsitzenden.

- Bezirk. Jakob Besh, Krefeld, Dionysiusplatz 22.
- Bezirk. Wilh. Hermes, M.-Gladbach, Fliethstr. 61.
- Bezirk. S. Sistenich, Aachen, Vereinsstr. 13.
- Bezirk. Otto Mertens, Barmen (Unterbarmen), Gartenstr. 6.
- Bezirk. (bis 1. Juni) Wilh. Pesenader, Bocholt i. W., Schützenstraße.
(Nach dem 1. Juni) H. Camps, Bocholt i. W.

Erste Sitzung des Verbandsausschusses.

In M.-Gladbach traten am Ostermontag die in den einzelnen Verbandsbezirken gewählten Mitglieder des Centralausschusses zu einer Sitzung zusammen. Dieselbe war notwendig, galt es doch, das so mühsam und mit vielen Opfern zusammengeführte Gebäude des Centralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands zu vollenden, ihm die Spitze: den Centralvorstand zu geben. Erfreulicherweise boten die Verhandlungen dieser ersten Sitzung im allgemeinen ein Bild voller Einmütigkeit, auf allen Seiten zeigte sich das Bestreben, das Beste des neu geschaffenen Werkes, des großen Ganzen, zu fördern. Möge darum diese erste Ausschusssitzung von guter Vorbedeutung für das weitere Zusammenwirken und für die Zukunft unseres Centralverbandes sein. — Da zu Beginn der Sitzung noch zwei Delegierte fehlten, erledigte der Ausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Wilh. Hermes M.-Gladbach zunächst einige Anträge. Vor allem handelte es sich um die Abgrenzung des 1. Verbandsbezirks (M.-Gladbach) bezw. um die Frage, ob die Ortsgruppen Biersen und Schiefbahn dem Kre-

felder oder M.-Gladbacher Bezirk angehören sollten. Ursprünglich war in der Centrale beschlossen, der II. Bezirk solle die Kreise Neuf, Grevenbroich, M.-Gladbach-Stadt und M.-Gladbach-Land — also auch Biersen und Schiefbahn — umfassen. Die Mitglieder jener Ortsgruppen machten dagegen geltend, die industriellen Verhältnisse und die Gewohnheit von Alters her sprächen dringend für eine Verbindung mit Krefeld. Der Ausschuss gab nach längerer Diskussion, worin die Vertreter des M.-Gladbacher Bezirks den Standpunkt ihrer Generalversammlung in sachlicher Weise vertraten, dem Wunsch der genannten Ortsgruppen statt und teilte sie dem 1. Verbandsbezirk (Krefeld) zu.

An zweiter Stelle handelte es sich um den Antrag des westfälischen Verbandsbezirks betreffs Freistellung des betr. Bezirksvorsitzenden. In der letzten Central-sitzung war die Angelegenheit nicht zu einer definitiven Erledigung gekommen, jedoch hatte die Kommission sich nachträglich mit der Sache beschäftigt und sich dahin geeinigt, die Anstellung sei nach einigen Monaten zu genehmigen. In der Ausschusssitzung machten zwar noch mehrere Delegierte Bedenken wegen der finanziellen Belastung geltend, jedoch glaubte die Mehrheit der Ausschussmitglieder, unbedenklich dem Einigungsbeschluss der Kommission beitreten zu können, umso mehr, als in Westfalen noch ein bedeutendes Agitationsgebiet brach liege und für die Leitung des Bezirks eine anerkannt tüchtige Kraft (Herr Camps-Gelbern) gewonnen sei. Die Freistellung würde sich in jenem ausgedehnten Gebiete rentieren, gehörten doch auch schon einige Ortsgruppen in Schleswig-Holstein zu diesem Bezirk. Der Ausschuss genehmigte dementsprechend die Freistellung des Kollegen Camps vom 1. Juni cr. ab. Derselbe wird alsdann nach Bocholt überfiedeln. — Nach der Mittagspause folgte

die Wahl des Centralvorstandes.

Laut Statut mußte zuerst in getrenntem Wahlgange (mit absoluter Stimmenmehrheit) der Centralvorsitzende gewählt werden. In Vorschlag gebracht wurden die Kollegen Besh-Krefeld und Redakteur Schiffer-Krefeld. Herr Besh hat dringend von seiner Person abzusehen, er könne aus bestimmten Gründen diesen Posten nicht übernehmen; er befürwortete jedoch mit mehreren anderen Ausschussmitgliedern die Wahl des Kollegen Schiffer. Dieser äußerte Bedenken und stellte es dahin, ob er dem schweren verantwortungsvollen Amte gewachsen sei. Bei der durch Stimmzettel vorgenommenen Wahl erhielten Schiffer 19, Besh 2 Stimmen. Kollege Schiffer nahm darauf die Wahl, für das Vertrauen herzlich dankend, an, hat jedoch um Nachsicht und allseitige Unterstützung. Er werde sein Möglichstes thun, das Ansehen

und die Macht des Centralverbandes nach allen Seiten zu fördern und innerhalb des Verbandes unparteiisch allen berechtigten Anforderungen gerecht zu werden suchen. — Der neue Centralvorsitzende übernahm den Vorsitz und der Ausschuss schritt zur Wahl der übrigen Centralvorstandesmitglieder. Es wurde von mehreren Seiten vorgeschlagen, die fünf Bezirksvorsitzenden in den Vorstand zu wählen. Damit werde es ermöglicht, ohne besonders große Kosten dringliche Sitzungen abzuhalten und — was noch wichtiger ist — alle Bezirke seien vertreten; daher könnten die Kollegen allerwärts durch ihre Bezirksvorsitzenden über die Maßnahmen des Centralverbandes eingehend unterrichtet werden und alle seien auch in der Lage, durch ihre Vertreter auf die Beschlüsse des Vorstandes einzuwirken. Der Verbandsausschuss trat einhellig dieser Ansicht bei, und die fünf Bezirksvorsitzenden Besh-Krefeld, Hermes-M.-Gladbach, Sistenich-Aachen, Camps-Bocholt und Mertens-Barmen wurden einstimmig per Akklamation in den Centralvorstand gewählt. Der Vorstand wird die einzelnen Ämter: stellvertretender Vorsitz, Schrift- und Kassensführung in seiner ersten Sitzung selbst vergeben. — Als Kassenrevisoren wurden für ein Jahr in geheimer Wahl gewählt die Kollegen: Steinbeck-Aachen, Hülstcamp-M.-Gladbach und D. Mann-St. Tönis. Dieselben sollen mindestens alle Vierteljahre die Central-Kasse einer Revision unterziehen. —

Hieran anschließend fand auf Anregung des Kollegen Schaffrath-Aachen eine längere Erörterung statt über die Abrechnung der Ortsgruppen und Verbandsbezirke.

Die Ortsgruppen- und Bezirksvorstände sind dringend ersucht, die diesbezüglich seitens des Ausschusses gefassten Beschlüsse überall genau zu beachten. Diese Beschlüsse sind folgende:

- 1) Es ist den Ortsgruppen bezw. Bezirken freigestellt, welchen Abrechnungsmodus sie mit den Vertrauensmännern (Förderern, Sammlern) einführen resp. behalten, nur ist überall peinlich darauf zu achten, daß alles seinen regelrechten Weg geht und keine Unregelmäßigkeiten Platz greifen; daher sind mit den Vertrauensmännern — die übrigens anerkanntermaßen eine wichtige und mühevolle Verbandsarbeit leisten — möglichst oft genaue Abrechnungen zu vereinbaren. Die Ortsgruppen müssen eine klare Uebersicht über die Einnahmen und ihren Kassenbestand behalten und dem betreffenden Bezirksvorstand eine solche stets rechtzeitig zu unterbreiten in der Lage sein. Auch die Mitgliederbücher sind von Zeit zu Zeit zu revidieren zwecks Kontrolle über die Beitragszahlung.

Des Webers Enteltochter.

Novelle von Marga Drehten.

(Nachdruck verboten.)

„Freilich ist mir's recht; s'hängt Jeder an seinem bißchen Eigentum. Ich habe noch Niemand von Deiner Rückkehr erzählt, und so kannst Du Dich ruhig und ungestört einrichten.“

Einige Stunden später drehte sich der Schlüssel in dem verrosteten Schlosse des kleinen Weberhauses an der Landstraße, und Urban Arn's Enteltochter trat über die Schwelle, langsam und zögernd, denn — sie war fremd geworden im eigenen Heim.

Kein freudiges Gefühl bemächtigte sich ihrer, wie sie gehofft hatte, sondern eine tiefe Traurigkeit, die sich bis zur Empfindung gänzlicher Verlassenheit steigerte. In den so lang verschlossen gewesenen Räumen herrschte eine feuchte kalte, moderige Luft, die sich wie ein Panzer um ihre Brust legte und die unheimliche Vorstellung erweckte, als sei erst kürzlich ein Todter hinausgetragen worden. Ein Frösteln schüttelte Elisabeth's Körper, — sie strengte ihre ganze Einbildungskraft an und suchte sich die Hütte bewohnt vorzustellen, belebt von einem freundlichen Greise, einem Kind in verwaschenem, geflickten Röckchen. — Umsonst, ihr Ohr vernahm nicht den surrenden Laut des Schiffsleins, ihr Auge sah Nichts, als die Umrisse der Möbel im grauen Zwielichte. Sie blieben leer, kalt und düster, die beiden Stuben, in denen einst so friedlich gelebt, so warm geliebt und zu viel gehofft worden war!

Und jetzt? Jetzt stand sie da, das Mädchen aus der Fremde, und fragte sich, was sie eigentlich hier wolle. Eine lange, weite Reise hatte sie an einen Ort geführt, an welchem sie eigentlich Nichts fand, als die Gräber ihrer Lieben und die Erinnerung an Jakob Lebler. Und diese Gedanken erregten nur Trauer; verlassenener als hier konnte sie sich nirgends fühlen, und doch war es ihre Heimat, und sie mußte versuchen, auch hier glücklich

oder wenigstens zufrieden zu sein. Wo hätte sie denn sonst auch hin gehört? Auf dem Sandhof? Nein, gewiß nicht, dort war ihre Zeit vorüber. Bei dem Gedanken an das Haus, in dem sie von so vieler Güte umgeben gewesen, schlug ihr Herz schneller, und ein schmerzliches Heimweh wachte in ihr auf. Und nun stehen sie mit einem Male wieder vor ihrem geistigen Auge: die alten Leute, die Kinder, ihr helles Siebelstübchen — und zuletzt das ganze freundliche Gut mit den weißen Mauern, den rotgedeckten Hofgebäuden inmitten der weiten, blühenden Flur; sie vernimmt das Hundegebell und hört die Glöckchen der Herden. — Eitle Täuschung! Die Rebellbilder der Phantasie zerrinnen, sie sieht sich wieder allein in dem öden Hause, in dem es so stille, so furchtbar stille ist!

Wie lange wird man dort noch ihrer gedenken? Heute noch spricht man von ihr, vielleicht noch einen Monat lang, bald nimmt ein fremdes Gesicht das Interesse in Anspruch; in das entlegene Dorf am Taunus kommt ein Brief oder zwei, und dann nicht mehr. Eine lange Reihe von Jahren, vielleicht ihr ganzes Leben lang wird sie hier wohnen, — vergessen von Allen, nur trüben Erinnerungen preisgegeben. Sie fühlt es nur zu deutlich, wie sehr die Patin Recht gehabt. Ja, die letzten Jahre hatten sie verändert, sie paßte nimmer in die Hütte, gehörte nicht mehr zu den einfachen, guten Dorfbewohnern. Woran lag das? Was trug eigentlich die Schuld, daß sie sich an dem Orte so unglücklich fühlte, der ihr in der letzten Ebene so lieblich vorgeschwebt, nach welchem sie sich so manchemal gesehnt hatte? War die Heimat anders als früher? Nein, aber sie glich nicht dem Bilde, das sie sich in ihren Träumen immer schöner ausgeschmückt: hellstrahlend im Sonnenglanze, idyllisch von wildem Laub umrankt. Warum war sie auch in der Dämmerung hierher gegangen? Einige Stunden noch, und das Tageslicht vergoldete ihr armes Dach. Und wie leicht konnten ein Paar fleißige Hände die leeren Fenster schmücken, denn gab es nicht Blumen, viele

herrliche Blumen, die der gütige Gott auch in der Hand des Armen gedeihen ließ? War sie denn überhaupt wert, ein Heim zu besitzen, wenn sie die Scholle verachtete, auf der ihre Wiege gestanden? —

Nein, Du liebes, kleines Haus, flüsterte halblaut das Mädchen, nicht ich, sondern Du bist zu gut für mich! Ich will versuchen, Dich wieder lieb zu haben und glücklich in Dir zu sein. — Sie stand auf, zündete die kleine Lampe an und blickte um sich. Nun erst bemerkte sie, was die ordentliche Hand der Patin gethan, und erkannte dankbar, daß das Innere der kleinen Wohnstube lange nicht so alt und verfallen aussah, wie sie befürchtet hatte. Auf dem Tische stand ein frischer Rosenstrauch, die Herdseite war mit einer rotglänzenden Mischung eingerieben, und die weiß geschneiderten Dielen mit feinem Sande bestreut. Bedeutend getröstet ging sie umher und überall, wohin der Schimmer des kleinen Lichtes fiel, zeigte sich dem Auge ein wohlbekanntes Gerät, das blank gepußt hervorlugte und sie lächelnd zu grüßen schien. Es mußte ein verjöhnliches Gefühl von der kleinen Flamme ausgehen, denn über all dem Schauen und Betrachten wurde das Mädchen immer ruhiger, ja fast freudig gestimmt; und zuletzt strichen ihre Finger sogar zärtlich über die einzelnen Gegenstände. Sie erinnerte sich deutlich, wann sie dies oder das gebraucht, und wußte noch genau, bei welcher besonderen Gelegenheit sie jenes von dem Großvater erhalten hatte. Und erst die kleine Kammer! Wie war die nett und sauber aufgeräumt, und da am Fenster, da standen richtig Blumen und zwar die schönsten Stücke aus der Patin Gärtechen! Geranien, Nelken und Monatsrosen blühten nebeneinander, an dem Zweige eines Myrthenbüschchens aber war ein weißes Blatt besetzt, darauf standen in zierlicher Schrift folgende Worte:

„Es kommt ein Morgen für das Herz
Wie Lenz nach Wintertagen;
Sich nicht, es wird Dir einmal noch
Recht hoch und selig schlagen!“

2) Die Ortsgruppenvorstände müssen mit dem Bezirksvorstand vierteljährlich eine genaue Abrechnung halten, aber jeden Monat eine größere Summe (à Conto) an den Bezirksvorstand abführen.

3) Desgleichen haben die Bezirksvorstände jedes Vierteljahr, nachdem die Abrechnung mit den Ortsgruppen erfolgt ist, mit dem Kassierer des Centralvorstandes genau abzurechnen. Ebenso müssen die Bezirkskassierer monatlich eine größere Summe an den Centralvorstand abführen.

Einheitliche Geschäftsführung.

Der Centralvorstand wird demnächst für alle Bezirke und Ortsgruppen einheitlich nach besonderen Schemata eingerichtete Geschäftsbücher (Protokollbücher, Mitgliederlisten, Kassensbücher) zum Versand bringen, auch für die Vertrauensmänner (Förderer, Sammler) sollen vorgegebene Abrechnungsformulare für die Ortsgruppen und Bezirke eingeführt werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß im Laufe dieses Quartals — also bis spätestens 1. Juli — die Bücher und Formulare bereit sind, bis dahin mögen die Vorstände sich mit den früheren Büchern behelfen.

Wahl der Kongress-Delegierten.

An den Pfingsttagen findet bekanntlich zu Krefeld der diesjährige Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands statt. Obwohl nun noch nicht feststeht, wie viel Delegierte die einzelnen Organisationen entsenden können, hat der Ausschuß des Centralverbandes angenommen, daß das alte Verhältnis im allgemeinen beibehalten werden wird. Demzufolge hat der Ausschuß sich zur Entsendung von 10 Vertretern entschlossen. Gewählt wurden hierzu außer den 6 Centralvorstand mitgliedern die Kollegen: Dickmann-St. Tönis, Dohmesen-Bieren, Roder-Nachen und Hillekamp-Elzbadach. Die Wahl wurde jetzt schon vorgenommen, weil es nicht gut anzuhängen ist, in einigen Wochen abermals eine Ausschlußung abzuhalten, die dann recht bald hätte stattfinden müssen.

Aussperrung der christlich organisierten Tabakarbeiter in Kaldenkirchen betreffend.

Seitens der Herren Bensch und Dickmann wurde auf den unerhörten Gewaltakt hingewiesen, den die Kaldenkirchener Cigarrenfabrikanten sich gegen ihre Arbeiter, die zum weitans größten Teil im christlich-sozialen Cigarren- und Tabakarbeiterverband Deutschlands organisiert sind, erlaubt haben. (Siehe Aufsatz des Verbandes in dieser Nummer). Der Verbandsausschuß war einstimmig der Ansicht, daß hier, wo es sich um einen Prinzipienkampf, um die Existenz des christlichen Tabakarbeiterverbandes handelt, sämtliche christliche Gewerkschaften eintreten und dem bedrohten Bruderverband nach Möglichkeit beistehen müßten. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Ausschuß des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands erblickt in der Aussperrung der Cigarrenarbeiter Kaldenkirchens eine Vergeewaltung der Rechte der Arbeiterschaft und einen Gewaltakt der beteiligten Arbeitgeber, der zur Vernichtung der christlichen Tabakarbeiter-Organisation dienen soll. Der Verbandsausschuß verspricht deshalb in den Abwehrkampf gedrängten Kollegen vollste moralische und möglichst materielle Unterstützung. Auch beauftragt der Ausschuß seine Vertreter im Ausschusse des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, an dieser Stelle für den Tabakarbeiterverband einzutreten, damit sämtlichen christlichen Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihr Solidaritätsgedühl in dieser Prinzipienstreite zu betätigen.“

Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Delegierten und der Hoffnung, daß die Beschlüsse dem Centralverbande zum Heile dienen möchten. (Wir erinnern die Vorstände der bisherigen Verbände noch an den früher seitens der Centrale gefassten Beschluß, wonach jeder Verband pro Mitglied 50 Pf. an die Centralkasse abzuführen hat.)

Vermeidung und Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten in England.

II.

Sehr verschieden von den im vorigen Artikel behandelten Fragen, bei denen es sich bekanntlich um die Anwendung der festgesetzten Arbeitsbedingungen handelt, sind die Streitfragen über die Festsetzung derselben. Hier handelt es sich darum, bestimmte Regeln, Grundsätze aufzustellen bezüglich der Höhe des Lohnes, der Dauer der Arbeitszeit etc. Die Arbeiter können z. B. Lohnverhöhung, die Arbeitgeber Lohnherabsetzung verlangen; sie können beide Gründe für ihr Begehren anführen. Aber wer entscheidet darüber, wer Recht und Unrecht hat, und wer vertritt die Entscheidung? Hier kann es nur zu leicht dazu kommen, daß aus der eigentlichen „Rechtsfrage“ eine „Machtfrage“ wird. Es kommt zum Kampfe und der Stärkere siegt.

Wir sehen hier den Unterschied zwischen Rechtsprechung und Gesetzgebung auf dem Gebiete der Industrie sich wiederholen. Jedenfalls ist es das Richtigerere, wenn man mit der Rechtsprechung allein auskommen kann. Das geht aber nur dort, wo vorher die Gesetzgebung den Weg dazu geebnet und angezeigt hat. Auf die Industrie angewandt, heißt das: es können Streitigkeiten in Einzelfällen nur entschieden werden, wenn die Arbeitsbedingungen für den ganzen betreffenden Industriezweig — und nicht von Fall zu Fall — festgelegt sind. Wie das geschieht, sehen wir in Folgendem.

Die Entwicklung in dem englischen Textilindustriebezirk Lancashire ist längst dahin gelangt, daß die Arbeitsbedingungen von den Gesamtorganisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber für den ganzen Bezirk in gleicher Weise festgesetzt werden. Das gilt besonders in Bezug auf die Löhne. Man hat einheitliche Lohnlisten vereinbart — ähnlich wie in den Samtwebereien des Krefelder Industriebezirks. Bemerkenswert ist, daß solche Listen in der Wolle- und namentlich in der Baumwollweberei nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten aufstellen lassen, da die Verschiedenheit bei den einzelnen Artikeln eine zu große ist. In den Spinnerereien wäre das Ziel vielleicht leichter zu erreichen. — Trotz der Schwierigkeiten hat man es in Lancashire zu einheitlichen Listen gebracht, die allerdings sehr kompliziert sind. Allgemein herrscht dort das Prinzip der Stück- (Stoff-) Löhnung und die Listen bestimmen für alle vorkommenden Arbeiten den Lohn — auch für Extraarbeiten. Der Grundgedanke der Listen für die Spinnererei besteht darin, daß der Arbeiter nach dem Gewicht der versponnenen Baumwolle in Verbindung mit der Feinheit des Fadens bezahlt wird, oder nach den neueren Listen einfach nach der Länge des Fadens; berücksichtigt ist hierbei 1) die Zahl der Spindeln, die der Einzelne zu beaufsichtigenden hat, 2) die Drehung, die der Faden erhält, da durch stärkere Drehung der Faden natürlich verkürzt wird. In ähnlicher Weise werden die für den Lohn des Webers geltenden Listen (bei einfacheren Waaren) durch folgende Elemente bestimmt: 1) Feinheit des Garnes; 2) Dichtigkeit des Gewebes; 3) Breite und Länge des Gewebes.

Das Wichtigste an den Listen aber ist, daß sie nicht die Höhe der jeweiligen Löhne bestimmt festsetzen. Die Listen gehen vielmehr von einem Normallohn des Gewerbes und damit von einem Normallohn aus. Der wirkliche Lohn, im Gegensatz zum Normallohn, verändert sich; seine Schwankungen werden in Prozenten ausgedrückt. Zum Beispiel, das Gewerbe blüht, so erhalten die Arbeiter vielleicht 20 pCt. mehr als den Normallohn; folgt dann eine schlechte Geschäftszeit, so sinkt der Lohn auf den Normalpunkt (standard) zurück oder auch gar etwas unter ihn, obwohl das fast gar nicht vorkommt. Die Listen setzen also an sich weniger die Höhe des Lohnes, sondern das Verhältnis, in dem die verschiedenen Arbeiten zu einander bezahlt werden, fest. Sie sind der Höhe des Kampfes entzogen, obwohl sie die ganze Masse des Arbeitsverhältnisses regelnden Rechte enthalten, daher unzählige, sonst zweifelhafte und zum Streit führende Fälle klar legen.

Die Listen also schaffen die Lohnfrage nicht aus Welt, aber vereinfachen dieselbe. Ohne Listen müßte Lohn in jeder Stadt, in jeder Fabrik, für jede Art von Arbeitern besonders entschieden werden. Mit Hilfe der einheitlichen Listen bezeichnet der Arbeitgeber der Arbeiter seine Wünsche mit einem Wort: 5 pCt. Vminderung, 5 pCt. Erhöhung der bisherigen Löhne. Das aber ist die eigentliche Grundlage dafür, daß Lohnfrage statt auf dem Wege des Kampfes, durch gemeinsame Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Organisationen entschieden werde. Zugleich aber hat die einheitlichen Listen den Vorzug für den Arbeitgeber, jenes „berühmte“ Verfahren kleinerer Unternehmer und Anfänger auf dem Gebiete der Industrie unmöglich zu machen, welche so häufig durch Niedrückung der Löhne sich einen Platz zu erobern suchen. In der That sind die Letzteren die einzigen Feinde der Listen, mit denen der größere Arbeitgeber wie 1 Arbeiter wohl zufrieden ist.

Während die Listen gewissermaßen das feststehende „Knochengerüst“ für die Löhne bilden, hängt die „Fleischarbeit“ von dem der Industrie zufließenden „Blut“ das heißt, dem Gewinn ab. Der Durchschnittsgewinn der Unternehmer ist der Regulator der Lohnhöhe. Der Gewinn aber hängt von einer Reihe verschiedener Umstände ab. Zwar gibt es Industrieen, z. B. die Kohleindustrie, wo für den Gewinn hauptsächlich ein Faktor bestimmend ist, nämlich der Preis der Kohlen. Es ist es möglich, die Lohnhöhe nach diesem Faktor zu regulieren, d. h. die Löhne entsprechend diesem Preise in den angenommenen Normallohn herum auf- und niedergleiten zu lassen, wie das auch in England vielfach geschieht (gleitende Lohnscala). In der Textilindustrie dagegen hängt die Höhe des Gewinnes von mehreren wichtigen Faktoren ab: 1) Preis des Rohmaterial 2) Preis des Produktes (Garnes oder Gewebes) 3) Kosten der Kohle, der Maschinen etc. Hinzu kommt noch, daß die Produkte sehr verschieden sind und sich nach den jeweiligen Warenpreisen allein ein Durchschnittsgewinn nicht herausrechnen, welcher eine genügende Grundlage für eine „gleitende Lohnscala“ ergäbe. Hierzu kommt, daß schon jetzt die Berechnung der Löhne auf Grund der Listen verwickelt genug ist. Daher wurde weder von den Arbeitern noch von den Arbeitgebern der Textilindustrie die Aufstellung einer „gleitenden Scala“ in Angriff genommen.

Trotzdem ist es wahr, daß auch in der Textilindustrie (Lancashire) die Höhe des Lohnes durch die Umstände, welche den Gewinn des Unternehmers bestimmen, geregelt wird. Die Führer der Gewerkschaften haben gelernt, die Bewegung dieser Faktoren genau verfolgen, insbesondere die Preisschwankungen des Rohstoffes und der fertigen Erzeugnisse, wie sie sich über die ganze Welt für ihre Industrie vollziehen. Die Regale, welche die Wände in den Bureaus der Gewerkschaftsführer bedecken, sind — nicht etwa mit revolutionärer Literatur, sondern mit Handelsstatistik gefüllt. Jährlich ein oder mehrmals wird seitens der Sekretäre den einzelnen Mitgliedern in vertraulicher Mitteilung über den Stand der Industrie Bericht erstattet. In diesen Berichten spielt das Auf- und Niederschwanke der Differenz zwischen Rohstoffpreisen und Waarenpreisen eine Hauptrolle. Das Rohmaterial (Wolle, Garn etc.) und auch fertigen Erzeugnisse werden in Hauptklassen eingliedert und die Preise derselben festgestellt.

Diese statistischen Untersuchungen aber haben eine große Bedeutung. Sie haben zur Folge, daß die Führer der Arbeiter nur dann Forderungen stellen, wenn sicher sind, dieselben durchzusetzen; andererseits kommt es auch häufiger vor, daß sie den Forderungen der Arbeitgeber freiwillig nachgeben, wenn sie einsehen, d Widerstand erfolglos wäre. Sie ermuntern und warnen die Gewerkschaftsmitglieder, je nach den Resultaten ihrer Untersuchungen. Freilich leisten die Arbeiter, von Klugheit beherrscht, nicht immer solchen Warnungen Folge. Es fällt den Arbeitern schwer, Verminderungen des Lohnes, den sie als wohlverdientes Recht ansehen, an die Forderung des Arbeitgebers hin, nachzugeben. E wollen dagegen, auch in ungünstiger Zeit, ankämpfe oft vergeblich. Der verzweifelte Widerstand gegen u

Eine Thräne der Freude und zugleich der Beschämung über den früheren Kleinmut fiel aus Elisabeth's Auge; wer mochte ihrer so freundlich gedacht haben? Sie war schon beinahe wieder die frühere einfache Liesel geworden und freute sich wie ein Kind über den zarten Gruß. Gewiß, es konnte noch Alles gut werden, wenn sie nur beschiden und demütig blieb und statt über Vergangenes nachzugrübeln, das vor ihr liegende Leben ganz und voll zu erfassen suchte, ohne auf Ereignisse zu hoffen, die nicht eintreffen konnten.

Es gab keinen Winkel mehr in dem kleinen Hause, welchen Elisabeth nicht besucht hätte. Als in der That nichts mehr zu sehen war, zog sie die Ritze hervor, betrachtete mit Freudenthränen die reichen Geschenke vom Sandhof und schmückte die Wände des kleinen Zimmers mit manchem lieben Andenken von dort. Ueber dem großen Familienbilde fand eine schöne Darstellung des Heilandes ihren Platz; es war die Ehrengabe der Kinder. Dann trat sie einen Schritt zurück und musterte ihr Werk, — ja, sie konnte zufrieden sein, es sah Alles gar wohllich und nett aus. „Wie würde es dem Großvater und Jakob gefallen haben!“ sagte das einsame Mädchen zu sich. „Aber ich selbst passe noch nicht hinein.“ Und nun musterte sie ihren Kleidervorrat, wählte die einfachsten Stücke aus und legte einen Anzug zurecht, der sich in Farbe und Schnitt kaum von der Tracht der Dorfmadchen unterschied. Darin konnte es gehen; sie wollte das Ihrige thun, dann gab wohl auch der liebe Gott seinen Segen dazu, daß sie sich wieder finden lernte an dem Orte, wohin er sie gerufen.

Die Lampe brannte noch lange. Aus den herzförmigen Ausschnitten der Fensterladen fielen schwache Lichtstrahlen und huschten draußen über die Landstraße. Die Vorübergehenden blickten schen nach dem dunklen Rußbaume, und im Dorfe muntelte man: Im Weberhause „gehe es um“, und Urban Rivn nähme des Nachts sein altes Handwerk wieder auf. —

Raum eine Woche war vergangen, da hatte Elisabeth

sich in die früheren Verhältnisse gefunden. Allmorgens grüßte sie wieder den treuen Gefährten, dessen dunkle Zweige durch die klaren Scheiben blickten, und freute sich an dem frischen Aussehen des kleinen Gartens. Ab und zu warf sie auch einen Blick nach dem Nachbarhause und dachte, der neue Lehrer müsse wohl hübsch eingerichtet sein, zeigte doch die Fenster im zweiten Stock blütenweiße Gardinen. Manchmal standen die Fenster offen, dann spielte der Wind mit den Vorhängen, er bewegte sie hin und her, ihr aber schien es, als blühe ein liebliches Gesicht grüßend herüber. Doch sie hatte wenig Zeit, um hin zu schauen, denn die Patin hielt sie beim Wort und nutzte ihre neue Gehülfin tüchtig aus.

Heute aber war Tina zum Besuche aus der Stadt gekommen, und Liesel, wie sie in Erlenau längst wieder genannt wurde, hatte gebeten, ein Stündchen nach Hause zu dürfen. Ein Stündchen nur — so denkt so manches Menschenkind, und doch vermag sich in dieser kurzen Spanne Zeit sein ganzes Schicksal zu entscheiden. Freude wechselt mit Leid, und das Leben, welches oft Jahre lang nur tiefe Schatten geboten, zeigt uns plötzlich lächelnd die Sonnenseite. Im Dorfe lautete es Mittag, und die Landleute kamen von der Arbeit zurück. Elisabeth verweilte in ihrem Gärtchen, goß die Blumen und ordnete die Ausläufer eines frisch gesetzten Epheustodes. Die Ranken aber mußten von Janen befestigt werden, sie eilte hinein und bald schlangen sich diese an dem äußeren Rahmen empor. Das schöne Mädchen lehnte den Kopf an die Einfassung und blickte nach dem Dorfe hinab. Wie war es doch heute so herrlich da draußen. Das Kreuz auf dem Kirchturme schimmerte golden und rechte seine Spitze in den blauen Himmel hinein. Hoch oben zogen die Vögel vorüber, sie zwitscherten so fröhlich, wie einst. War es ihr jubelnder Ruf, der sie plötzlich aufschauerte und nach dem Nachbarhause blicken machte?

Die alten Feden umsäumten frisch grünend den staubigen Pfad, auf welchem der Wind die tosen Blätter

der wilden Rosen gestreut, einem weißen Bandstreif gleichend, wand er sich in der Sonnenglut durch die lebenden Laun.

Drüben öffnete sich eben die Hausthüre, und kam Jemand von dort herüberschritten, genau mit dem gleichen Hast, wie vor Jahren der fremde Lehrerssohn. Ein Mann von Jakob's Größe und Gestalt, mit dem einen Hand das Gesicht beschattend, just, wie der Kna damals gethan.

Vom Weberhause karren zwei Augen nach ihm hin neugierig fragend, dunkel und brennend, wie die Augen der weinenden Liesel einstmals nach dem kleinen Fremdling geschaut. Wer war das? In ihrem Herzen regte sich mit leisem, wönigen Schauer und mit einer Male, da wußte sie, wer es sei. Warum nur lenkte seine Schritte der Hüte zu, gefiel ihm der Rußbaum wie einst? Aber das sollte nicht sein; — sie hatte her nicht geweint, er konnte ihr nicht helfen, wie jene Rinde und sollte das schlummernde Leid nicht wecken. Es kam Leben in ihre regungslose Gestalt, aber die zitternden Füße trugen sie nicht bis zur Thüre, sie sa an dem Fenster nieder und legte das Gesicht auf die breite Sims. Die Thüre sprang auf, und ein heß jubelnder Ruf hallte durch das kleine Gemach: „Griß dich Gott, mein entflohenes Lieb, meine herzige Liesel! Sieh, heute komme ich mein Versprechen einzulösen. Gott hat's gewollt, er schenkte mir Glück, und bist du mir treu geblieben, so wollen wir nun für immer 1 einander bleiben!“ Seine Arme zogen sie empor u seine Hand strich zärtlich über ihren gesenkten Kopf. Ein Gefühl nie gekannter Freude machte das Herz d armen Mädchens schwellen, aber in demselben Augenblicke drängte sie den Zurückgekehrten wieder von sich und sagte: „Nein, Jakob, — das darf nicht sein, wir als Kinder hofften, wäre nun Sünde.“

„Was ist Dir, meine Liesel, bist Du mir denn nicht treu geblieben?“

(Schluß folgt.)

vermeidliche Lohnherabsetzungen hat — so lehrt die Geschichte der englischen Industrie — oft großes Elend herbeigeführt und die Massen der Degenerationen geprengt. „Man soll“, wie ein englischer, erfahrener Arbeiterführer sagt, „sich nicht vergebens wehren, sondern seine Kräfte aufsparen bis zu einer günstigeren Zeit, da ein klug und rechtzeitig unternommener Ausstand fast stets zum Ziele führt.“

Trotzdem werden immer Forderungen bleiben, welche die andere Partei nicht anzunehmen in der Lage zu sein glaubt. Da ist es nun ein in ganz Lancashire allgemein anerkannter Grundsatz, solche Streitfragen zunächst zum Gegenstande friedlicher Verhandlungen zu machen. Hierbei ist wichtig, daß während der Dauer der Verhandlungen die Arbeit nicht einen Tag ruht, vielmehr wird, wenn nötig, dem Endergebnis rückwirkende Kraft beigelegt. Der Grund hiervon ist die Einsicht, daß ein Ausstand während der Verhandlungen beide Teile, der Gewerkschaft sowohl als den beteiligten Arbeitgebern, also der Industrie, schädigt und nur dem auswärtigen Konkurrenten nützt. — Wie die Verhandlungen zwischen beiden Organisationen geführt werden und welche Resultate sie zeitigen können, soll in einem Schlußartikel auseinandergesetzt werden.

Die Gesellschaft für soziale Reform.

Während im letzten Jahrzehnt die deutsche Reichsregierung vor einer energischen Fortführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zurückwachte, hat sich im Reichstage aus den verschiedenen Parteien mit Ausnahme der Konservativen eine stetig wachsende Mehrheit gebildet, welche auf die Fortführung der Sozialreform drängt. Der Grund dafür ist in der regen Tätigkeit der sozialen Vereinigungen im Lande zu suchen, speziell in der zunehmenden Beschäftigung der nichtsozialdemokratischen Arbeiter mit ihren Standesfragen. Um möglichste Einheit und Geschlossenheit in das Vorgehen dieses „sozialen Kartells“ zu bringen, haben sich unter Führung des früheren Staatsministers von Verlepsch, der i. J. vom Kaiser mit der Ausführung der Februar-Erlasse beauftragt wurde, Sozialpolitiker in und außerhalb des Parlaments aus den verschiedenen Parteien, mit Ausnahme der Konservativen und Sozialdemokraten, zu einer „Gesellschaft für soziale Reform“ im Januar d. J. vereinigt.

Zweck derselben ist: „1. durch Aufklärung in Wort und Schrift die soziale Reform auf dem Gebiete der Lohnarbeiterfrage in Deutschland zu fördern. Als wesentliche Bestandteile dieser Reform erachtet sie: a) den weiteren Ausbau der Gesetzgebung im Interesse der Arbeiterklasse; b) die Förderung der Bestrebungen der Arbeiter in Berufsvereinen und Genossenschaften ihre Lage zu verbessern. 2. Als deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz deren Bestrebungen mit allen Kräften zu unterstützen.“ Einzelmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 10 Mark. Unter den beitretenden Vereinen bezweckt man vor allem die bestehenden Arbeitervereinigungen, als Einzelmitglieder insbesondere alle Freunde der Sozialreform aus den gebildeten und besitzenden Kreisen vornehmlich auch aus dem Kreise der Arbeitgeber heranzuziehen.

Dieser Gesellschaft für soziale Reform sind bis jetzt 400 Einzelmitglieder und etwa 60 Vereinigungen beigetreten. Anmeldungen erfolgen noch fortwährend. Unter den Vereinigungen befinden sich zahlreich die christlichen und kirchlich-dunklerischen Gewerbevereine, katholische und evangelische Arbeitervereine. Ferner haben sich in Berlin und Leipzig Zweigvereine der Gesellschaft mit einer ansehnlichen Zahl von Einzelmitgliedern gebildet. An mehreren anderen Orten wie Hamburg, Berlin, Dresden, München, Frankfurt a. M., Köln wird die Bildung von Zweigvereinen vorbereitet. Naturgemäß liegt der Schwerpunkt der Gesellschaft in diesen Ortsvereinen, welche nach Möglichkeit in allen Orten gebildet werden sollen. Die Beiträge für die Einzelmitglieder sind bekanntlich auf mindestens 3 Mk. festgesetzt. Von diesen Beiträgen soll die Hälfte zur Verfügung der Ortsgruppen zwecks Agitation und Förderung der Sozialreform durch Vorträge u. verbleiben. In der Behandlung der Fragen der Sozialreform soll den Ortsvereinen je nach den örtlichen Verhältnissen möglichste Freiheit innerhalb des Programms der Gesellschaft gelassen werden. Diefelben werden sich insbesondere mit den Aufgaben der kommunalen Sozialpolitik, der Wohnungsfrage, sozialen Hygiene u. zu befassen haben. Dabei wird an erster Stelle auf die Zusammenfassung der sozialen Bestrebungen innerhalb der einzelnen Parteien und sozialen Vereinigungen zwecks gemeinsamen Vorgehens das Augenmerk gerichtet sein. Aufgabe des Vorstandes und Ausschusses der Gesellschaft für soziale Reform ist, den Ortsgruppen Direktive und Exekutive zu sein. Die Publikationen der Gesellschaft sollen vorläufig in der „Sozialen Praxis“ durch eine Beilage erfolgen.

Es bleibt nun zu wünschen, daß an allen Orten, wo sich Zweigvereine der Gesellschaft bilden, sich die gebildeten Katholiken, Geistliche, Ärzte, Lehrer u., selbstverständlich auch Arbeiter und Handwerker besonders zahlreich beteiligen. Wo Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften bestehen, welche der Gesellschaft durch einen Jahresbeitrag von 10 Mk. beigetreten sind, gilt ein Vertreter derselben natürlich als Mitglied der Ortsgruppe. Für die Ortsvereine genügt ein einfaches Statut z. B. mit folgenden Bestimmungen:

§ 1. Die Ortsgruppe bezweckt, die in . . . und Umgegend wohnhaften Mitglieder der „Gesellschaft für soziale Reform“ zu gemeinsamer Tätigkeit im Dienste der von der Gesellschaft verfolgten Ziele zu vereinigen.

§ 2. Die Mitgliedschaft wird nach Meldung beim Vorstande der Ortsgruppe durch Empfang der Mitgliedskarte erworben.

§ 3. Die Mitglieder der Ortsgruppe sind zu Beiträgen über diejenigen hinaus, welche nach § 4 der Satzung der Gesellschaft für soziale Reform an diese zu entrichten sind, nicht verpflichtet.

Die Zusammenkunft des Vorstandes, Abhaltung der Versammlungen u. kann alsdann in der für solche

Vereine üblichen Form, entsprechend den örtlichen Bedürfnissen, geregelt werden.

An dem im September in Basel stattfindenden Kongress für internationalen Arbeiterschutz sollen 6 Delegierte der Gesellschaft Teil nehmen.

Am 16. März trat der Gesamtausschuß der Gesellschaft in Berlin zum ersten Male zu einer Beratung über die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes und Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zusammen. Ueber die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes referierte Reichstagsabgeordneter Dr. Pachnide und Staatsminister Freiherr von Verlepsch; über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine Reichstagsabgeordneter Bassermann und Arbeitersekretär Giesberts. Die Referate sollen im Druck als Vereinschrift der Gesellschaft für soziale Reform erscheinen. Die Diskussion war eine recht lebhaft. Bezüglich des Reichsarbeitsamtes einigte man sich auf folgende Punkte: Es ist durch Gesetz ein Reichsarbeitsamt zu errichten, mit der Aufgabe der Feststellung und Klarlegung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Lohnarbeiter und der in ähnlicher Lage befindlichen Angestellten. Dem Reichsarbeitsamt wird ein Beirat beigegeben, der zu je einem Drittel aus Vertretern der Arbeiter sowie aus neutralen Sachverständigen besteht.

Die Notwendigkeit der Verleihung der Korporationsrechte an die Arbeiterberufsvereine zwecks Ermöglichung einer gesicherten Vermögensverwaltung wurde einstimmig als dringend erkannt. Man einigte sich dahin: „Es möge baldmöglichst durch Gesetz den zur Wahrnehmung ihrer Berufsinteressen gegründeten Vereinen die Rechtsfähigkeit verliehen werden und diese Vereine von den Vorschriften über politische Vereine befreit werden.“ Bei der Kürze der Zeit mußte eine genaue Formulierung dieser Forderung für eine folgende Sitzung zurückgestellt werden. Inzwischen werden die Zweigvereine in die Beratung dieser beiden wichtigen Fragen eintreten.

Die bisherige Entwicklung der Gesellschaft für soziale Reform hat den Beweis erbracht, daß ungeachtet der Verschiedenheit des politischen Standpunktes, des Standes und Berufes der Mitglieder Einnützigkeit und erspriechliches Zusammenarbeiten keinerlei Schwierigkeiten begegnet bei allen, welche dem Programm der Gesellschaft zustimmen.

S. Arbeitslosen-Versicherung.

Dem Reichstage liegt ein Antrag Roesicke-Pachnide vor, der auf allgemeine Einführung der kommunalen (Gemeinde-)Arbeitsnachweise hinzielt. In der bekannten Zeitschrift „Soziale Praxis“ wird jetzt angeregt, es möchte bei Beratung obigen Antrages auch die kommunale Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, welche mit dem Arbeitsnachweis in engem Zusammenhang stehe, mit erörtert werden. In einem Artikel: „Die jetzige Lage des Arbeitsmarktes und die Notwendigkeit einer öffentlichen Arbeitslosenversicherung in Deutschland“ wird ausgeführt, daß weder seitens der Gemeinde, noch seitens der Gewerkschaften auf diesem Gebiete Genügendes geschehen sei. Die Gemeinden erblickten ihre Aufgabe hauptsächlich in der Errichtung oder Unterstützung von Arbeitsnachweisen.

Was die Tätigkeit der Gewerkschaften betreffe, so seien von den nach der letzten Berufszählung in Deutschland vorhandenen 5 1/4 Millionen gewerblichen Arbeitern und Arbeiterinnen im Jahre 1899 nur rund 864 000, also etwas über 16 pCt. in den gewerkschaftlichen Verbänden organisiert gewesen. Gegen 84 pCt. standen außerhalb der Organisationen. Aber auch die Organisationen sorgten bisher nur ungenügend für die Arbeitslosen. Die 91.691 Mitglieder zählenden kirchlich-dunklerischen Gewerbevereine thaten dies mit ihren guten Unterstützungsklassen einigermaßen vollständig, weniger schon die sogenannten freien gewerkschaftlichen Centralverbände; dieselben waren 1899 mit ihren 580.000 Mitgliedern der Hamburger Generalkommission angeschlossen. Von 57 Centralverbänden gewährten nur 21 eine Arbeitslosenunterstützung, die zudem meist recht klein (50 bis 75 Pfg. täglich) ausfällt und nur mehrere Wochen lang gezahlt wird. Eine Ausnahme machte der Buchdruckerverband, der im Jahre 1900 allein 421.000 Mark für Arbeitslosenunterstützung aufbrachte. Die christlichen Organisationen sind noch zu jung, als daß sie auf diesem Gebiete schon Leistungen aufweisen könnten.

Sei es aber nach Lage der Verhältnisse heute nicht möglich, daß die Gewerkschaften allein die Arbeitslosenversorgung übernehmen, so es sei am besten, sie den Gewerkschaften und den Gemeinden zu übertragen. Die kommunale Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf obligatorischer (allgemeiner) Grundlage sei möglich und durchführbar; wenn sie aber durchgeführt werden könne, müsse das auch geschehen. Der Segen, den eine solche Versicherung dem Arbeiter bringe, sei offensichtlich, und nur tief bedauerlich sei es, daß wir das Jahrhundert ungewöhnlicher Prosperität, das jetzt zu Ende gegangen ist, hätten ungenützt vorübergehen lassen. „Es kann leider nicht zahlenmäßig festgestellt werden, aber es ist gleichwohl zweifellos, daß für Tausende von Arbeitern mit geringer Mühe jetzt gesorgt werden könnte, hätten damals wenigstens die großen Städte die Arbeitslosenversicherung eingeführt. Aber eine solche Voraussetzung ist leider noch selten zu finden. Erst dem Schrei bitterster Not wird es gelingen, diejenigen aufzurütteln, die in guten Zeiten die Hände in den Schoß gelegt haben. Dieser Augenblick ist jetzt nahe, er muß benutzt werden durch eine Erörterung im Reichstage.“

(Schluß folgt)

Gewerkschaftliches.

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der (freien) Gewerkschaften Deutschlands“ weiß über eine Zerspaltung im Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands zu berichten. Es schreibt:

„Die Kampfesweise der Centralpresse, die stets von Gewerkschaftsbeamten als sich von Arbeitervölkern mästen

Agitatoren schrieb, rächt sich jetzt an der christlichen Arbeiterbewegung. Der Zusammenschluß aller örtlichen Textilarbeiterorganisationen hat durch das Zurücktreten des Textilarbeiterverbandes in Dän eine empfindliche (!) Lücke erfahren. Der Grund des Rücktritts ist folgender: In dem Centralverband sollten außer dem Redakteur noch vier besoldete Beamte angestellt werden. Das war den Dänern zu viel. Die christlichen Arbeiter, welche durch solche Mittel von der Sozialdemokratie zurückgehalten werden, wollen nun auch in ihren eigenen Reihen keine Beamten besolden, und so müssen die christlichen Gewerkschaften unter der schmutzigen Kampfesweise christlicher Führer leiden.“

Man sieht, mit welchem Stoff das Korrespondenzblatt arbeitet, wenn den „Christlichen“ nur eins angehängt werden kann. Feststellen wollen wir, daß die Generalversammlung des Dänener Textilarbeiterverbandes beschlossen hat, vorläufig dem Centralverbande nicht beizutreten. Uebrigens können die 450 Mitglieder, die dieser Organisation noch angehören, keine Zerspaltung bei uns herbeiführen. Das Korrespondenzblatt möge auf die Spaltungen im eigenen Lager sehen. Die Krefelder Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes sollte — so wurde früher von führenden Personen mehrfach behauptet — 4000 Mitglieder haben. In der letzten Abrechnung wurden aber nur 1880 aufgeführt. Das dürfte etwas „empfindlicher“ sein als die nicht vorhandene Spaltung im Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Mitteilung aus dem Verbandsgebiete.

Bocholt. In unserer Bezirksgeneralversammlung vom 31. März wurden die beschlossenen Bestimmungen über die Unterstüzungseinrichtungen des Bezirks nach einem Entwurfe des Vorsitzenden statutarisch festgelegt. Die Bestimmungen werden den Mitgliedern baldigt zugehen. (Die Verbandsdelegiertenversammlung beschloß, einen Teil des Kassenbestandes als Grundstock der Unterstüzungseinrichtung zuzuwenden.) Als Stellvertreter für die Mitglieder des Verbandsausschusses wurden gewählt: Wilh. Herz-Stadthof, Ad. Venjing-Bocholt und Joh. Ent-Bocholt. Herr Camps-Geldern, der anwesend war, dankte in längerer Ansprache für das ihm erzeigte Vertrauen; er werde, falls der Verbandsausschuß seine Anstellung genehmige, mit allen Kräften für das Interesse der Mitglieder und die Ausdehnung des Bezirks thätig sein. Diese „Programmrede“ wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Das Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes brachte kürzlich eine Notiz von hier über die Bewegung im holländischen Nachbarorte Aalten. Darin hieß es, ein Schreiben unseres Vorsitzenden an den Vorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes in Enschede (Holland) sei dort einem sozialdemokratischen Agitator in die Hände gefallen und von diesem verwendet worden. Auf unsere Erkundigungen in Enschede wurde uns der Bescheid, daß so etwas höchstens in Transvaal durch die englische Censur, nicht aber im guten, alten Holland vorkomme. Der Berichterstatter des „Deutschen“ hat also etwas gestunkert und seinen Kollegen in Enschede ungerechter Weise der Briefunterschlagnung beschuldigt. So etwas sollte auch nicht vorkommen; beim Vorstande des christlichen Verbandes in Bocholt sind schon häufiger Schriftstücke u., die für den Filialvorstand der „Deutschen“ bestimmt waren, eingegangen, dieselben sind aber stets ohne Weiteres der Post retourniert worden.

Dülken. Am 25. März fand im Lokale des Herrn Feineadegen eine Versammlung unserer christlich-organisierten Textilarbeiterinnen statt. Der Ortsgruppenführer Hartges, der die Versammlung eröffnete, bedauerte zunächst den schlechten Besuch und hielt dann Vortrag über die Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken, dabei die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit beruhigend. Besonders betonte er, daß im Interesse des Familienlebens und der Sittlichkeit die verheirateten Arbeiterinnen gesetzlich von der Fabrikarbeit befreit werden müßten. Zum Schluß hat der Vorsitzende die Arbeiterinnen in kernigen Worten, sich nicht durch die höheren Beiträge abschrecken zu lassen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die jetzt das Hasenpanier ergriffen, seien ein Spielball in den Händen der Arbeitgeber. Nur durch die Organisation könne man einer Macht eine gleiche gegenüberstellen. — Herr Dohmese-Biersen, welcher die Versammlung mit seinem Besuche beehrte, nahm jetzt das Wort und verglich in seinen sehr interessanten Ausführungen humorvoll das Zusammenhalten der Arbeiter in der Organisation mit dem Zusammenhalten der Buren gegen die Engländer. Die Arbeitgeberverbände wären vielfach auch zu dem Zweck gegründet, die Forderungen der Arbeiter, welche stets als „ungerecht“ bezeichnet würden, zu bekämpfen. — Redner protestierte dann in scharfen Worten gegen die Czikane-Namen, mit welchen man die Fabrikarbeiterinnen häufig beleidige. Die ehrbare Arbeiterin sei aber Mensch so gut wie eine Kaufmannstochter oder die eines Millionärs. Nach ca. 3/4 Stunden schloß er mit dem Appell: Treu und fest durch die Organisation zusammen zu halten. Vorsitzender Hartges dankte Herrn Dohmese und mahnte noch einmal, daran festzuhalten, daß an kirchlichen Feiertagen die Arbeit ruhe und schloß die Versammlung.

Dülken. Unsere Ortsgruppe hielt am 31. März im Lokale des Herrn Joh. Felsches eine Versammlung ab, welche trotz des schlechten Wetters verhältnismäßig gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende Hartges die Anwesenden herzlich begrüßt, trat man in die Tagesordnung ein und Kollege Hartges hielt einen längeren Vortrag über das Thema: „Was ist ein Arbeitsvertrag und wie kommt ein solcher zustande?“ Redner behandelte diese Fragen gründlich und sprach in sachlicher und lehrreicher Weise über alle Seiten des Arbeitsvertrages, besonders auch über Fabrikordnungen, über die Lohnzahlung, Kündigung und Arbeitseinstellung, Höhe und Verwendung der Strafgehalte, sowie über die Stellung der Arbeiterausschüsse in den Fabriken. — Da sich Niemand als Diskussionsredner meldete, wurde die Versammlung nach Erledigung bezw. Vertagung einiger unwichtigen Angelegenheiten geschlossen und dann Zahltag abgehalten.

Krefeld. Von zuverlässiger Seite wird uns Folgendes mitgeteilt: In der Scheererei der Firma H. v. Bruch Söhne brachte ein Arbeiter Jaquardstücke ins Scheerzimmer und legte dieselben auf Geheiß eines Legemädchens an einer bestimmten Stelle nieder. Der Meister Grabow war hiermit jedoch nicht einverstanden und fuhr den Arbeiter in sehr grober Weise an. Als der Arbeiter, welcher schon 7 Jahre dort gearbeitet hat, den Meister aufmerksam darauf machte, daß er von dem Mädchen angewiesen worden sei, die Stücke dort hinzulegen, und zugleich meinte, einen solchen groben Ton habe er doch nicht verdient, da ging der Hagel los, und wollen wir es uns sparen, die Ausdrücke des Meisters Grabow in unserer Zeitung wiederzugeben. Genug, es kam soweit, daß Meister Grabow dem Arbeiter kündigte. Letzterer ging nun an demselben Tage zum Meister und richtete die Frage an denselben, ob die Kündigung ernst gemeint sei. Der Meister bejahte dies. Darauf wurde der Arbeiter beim Arbeitgeber selbst vorstellig und ebenfalls hat die betagte Mutter des Arbeiters Schritte, damit die Kündigung zurückgenommen würde, was denn auch geschah. Wir hoffen, daß Meister Grabow sich in der Folge etwas mäßigt (sein Sohn soll sich sogar mit einem Arbeiter geprügelt haben), da wir sonst alle Veranlassung haben, uns etwas näher mit ihm zu befassen.

Krefeld. Eine Fabrikversammlung, welche kürzlich von den Arbeitern der Firma Krähnen und Gobbers abgehalten wurde, hat traurige Begebenheiten zutage gefördert.

Vor etwa zwei Jahren, vor dem großen Sammetweberstreik, ging ein Arbeiter (Dahmen) der genannten Fabrik zum Fabrikherrn um wegen Einführung eines Arbeiterausschusses vorstellig zu werden. Der Prinzipal glaubte jedoch, die Zeit hierfür sei noch nicht gekommen, dem Arbeiter D. wurde jedoch beim Hinausgehen ein 20-Markstück in die Hand gedrückt, das dieser erst nicht annehmen wollte, da er deswegen nicht gekommen sei. Es wurde ihm aber erwidert, er könne das Geld ruhig für seine zahlreiche Familie verwenden. Es scheint aber, als habe man den Arbeiter D. von da ab zu Spionierdiensten gebrauchen wollen, denn kurz darauf wurde er zunächst in eine Unterredung wegen zwei Arbeiterinnen gezogen, die sich über die herrschenden Mängel des Kartensystems beschwert hatten. Die Namen der Arbeiterinnen gab D. zwar nicht an, aber kurz darauf wurde er in die Privatwohnung des einen Fabrikherrn geladen. Hier wurde er mit einem guten Abendessen, mit Wein und Cigarren bewirtet und darauf fand ein „Meinungsaustausch“ zwischen den drei anwesenden Fabrikherrn — zwei jüngere Herren waren mittlerweile noch hinzugekommen — und D. über die Fabrikverhältnisse statt. — Dieses alles hat Dahmen seinem derzeitigen Freunde Beckers (der Letztere ist dem Unternehmen nach Mitglied des Verbandes der Weber u. v. B.) erzählt und dieser soll sich auf Ehrenwort verpflichtet haben, darüber zu schweigen. Aber dennoch ist die Sache an das Licht gekommen, und in der betr. Fabrikversammlung — zu welcher der christliche Verband keine Einladung und von der der Vorstand auch keine Kenntnis hatte — ist die Angelegenheit gründlich erörtert worden. Der christliche Verband hat demnach mit der ganzen Sache nichts zu schaffen. D. ist zwar bis jetzt Mitglied unseres Verbandes gewesen, aber er wird sich wohl selbst darüber klar geworden sein, daß derartige Kollegen bei uns keinen Platz haben. Für seine Worte ist der Verband nicht verantwortlich. Er mag sich bei seinem „ehrenwörtlichen“ Freunde bedanken und die Dessenlichkeit mag über die drei hier in Betracht kommenden „Faktoren“ urteilen: die Firma, den Arbeiter Dahmen und seinen Freund Beckers. Für uns ist die Sache erledigt.

St. Lönis. (Eingefandt.) In der „Fachzeitung“, dem Organ des Verbandes der Weber und verwandter Berufsgruppen (Niederrh. Weberverband) findet sich eine Notiz über eine am 31. März hier selbst stattgefundene öffentliche Versammlung, worin dem Kollegen Dickmann vorgeworfen wird, er habe sich in Widersprüche bei seinen Ausführungen über die Getreidezollfrage verwickelt und es sei so dem Referent: n Baer-Krefeld leicht geworden, ihn zu widerlegen. Demgegenüber muß betont werden, daß die Ausführungen Dickmanns in der „Fachzeitung“ unrichtig wiedergegeben sind, ob absichtlich oder mißverständlicher Weise, kann dahin gestellt bleiben. Kollege Dickmann hat — ebenso wie der Referent — einen Notstand bei den kleineren und mittleren Bauern anerkannt und darauf hingewiesen, daß diese sehr wohl einen Nutzen von der Erhöhung der Zölle haben würden. Wenn auch die Zölle die Lebensmittel in etwa verteuern, und man aus diesem Grunde als Arbeiter wohl für Zollfreiheit in Bezug auf das Getreide sein könne, müsse man aber mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und müßten auch die Arbeiter im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit unter den verschiedenen Ständen ein kleines Opfer zu bringen bereit sein.

Interessant war übrigens in dieser Versammlung, daß Herr Baer, der sonst wohl mal in Versammlungen mit christlicher Zuhörerschaft das Gute der bestehenden sozialpolitischen Gesetze anerkennt, diesmal an denselben kein gutes Haar ließ. Er machte es in dieser Beziehung so stark, daß selbst „Genosse“ v. d. Meulen sich mit den Ausführungen ganz einverstanden erklärte und nichts hinzuzufügen hatte. Wir wollen uns das merken. Auch im Schlußwort glaubte Herr Baer, nur den Kollegen Dickmann „nieder“ machen zu müssen.

Verbandskalender.

Barmen. Samstag, den 13. April, abends 7/9 Uhr, bei Herrn Viktor Hüning, Parlamentsstr., Monatsversammlung. Tagesordnung: 1) Berlegung der Monatsversammlungen, 2) Gründung einer Bahistelle in Langenfeld, 3) Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend gebeten, an dieser Versammlung pünktlich und zahlreich teilzunehmen, da außer der Tagesordnung noch wichtige Besprechungen stattfinden. Sodann werden diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen rückständig sind, dringend ersucht, dieselben bei den Vertrauensmännern zu entrichten, damit wir unsern Verpflichtungen der Centralkassa gegenüber pünktlich nachkommen können. Der Vorstand.

Bocholt-Süd. Sonntag, den 21. April, vormittags 11 1/4 Uhr, bei Herrn Mohs Winen Ortsgruppenversammlung. Vollzählige Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Düsseldorf. Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Geuer, Nordstraße 11, Versammlung der christl. Textilarbeiter. Wir laden alle Mitglieder und solche, die es werden wollen, insbesondere die Arbeiter der Firma H. Laag, zu dieser Versammlung bringend ein. Tagesordnung am Platze. Der Ortsgruppenführer.

M.-Gladbach, Benn. Weifen Sonntag, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung zu Böth beim Wirten Joh. Esch Vortrag über das Invalidenversicherungsgesetz mit anschließender Diskussion. In ihrem eigenen Interesse werden alle Mitglieder bringend ersucht, an den monatlichen Versammlungen sich zu beteiligen und auch noch fernstehende Kollegen mitzubringen. Der Vorstand.

M.-Gladbach, Waldhausen. Donnerstag, den 18. April, abends 7/9 Uhr, Versammlung beim Wirten Joh. Lennarz. Tagesordnung: 1) Einkaufskasse, Referent Peltender, 2) Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder, sowie auch die Arbeiterinnen freundlichst und bringend eingeladen. Der Vorstand.

Rheydt. Sonntag, den 14. April, abends 6 Uhr, im Lokale Ammend Rorr Versammlung aller Mitglieder, pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache. Der Vorstand.

Schieffbahn. Samstag, den 13. April, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage, 2) Einteilung der Förderbezirke, 3) Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Lokal wird noch näher bekannt gemacht. Der Ausschuß.

Wärselen. Sonntag, den 21. April, nachmittags 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Emonds in Berlantengeide, Versammlung der Ortsgruppe Wärselen. Tagesordnung am Platze. Der Vorstand.

Sterbe-Tafel.



Bocholt-Süd. Unser Kollege Johann Göring wurde in die Ewigkeit abgerufen. Er war ein treues Mitglied und wollen wir sein Andenken ehren.

Süchteln. Unser lieber Kollege Theodor Cremers ist im Alter von 59 Jahren von dem Herrn über Leben und Tod in die Ewigkeit abgerufen worden. Ehre seinem Andenken!

Berichtigung.

In § 41 Abs. 2 des Verbandsstatuts befindet sich ein Druckfehler; es muß statt „Sachen des § 3e“ heißen: § 3d. Das Uebrige ergibt sich aus den weiteren angezogenen §§.

Die Redaktion.

Aufruf

An die gesamte christliche Arbeiterschaft Deutschlands.

Einem unerhörten Gewaltstreik haben die vereinigten Cigarrenfabrikanten in Kaldenkirchen (Niederrhein) gegen den Verband christlicher Cigarren- und Tabakarbeiter geführt. Am Dienstag den 2. April wurde sämtlichen organisierten christlichen Arbeitern in Kaldenkirchen die Arbeit gekündigt, ohne daß seitens derselben irgendwelche Forderungen gestellt worden sind. Die Kündigung erfolgte auf Anordnung des Fabrikantenverbandes, um die Arbeiter zu zwingen, aus der Organisation auszutreten, um ihren seit 4 Wochen ausgesperrten Kollegen der Firma Mehr in den Rücken zu fallen. Die Arbeiter der letzten Firma wurden ausgesperrt, weil sie sich weigerten, ohne Vergütung nach einem unpraktischen, am Niederrhein nicht üblichen Bündelsystem zu arbeiten. Nach einer vierwöchentlichen Aussperrung verlangten dieselben eine Lohnerhöhung von 10—15 pCt. Wie berechtigt diese Forderung war, mag daraus hervorgehen, daß die Löhne zwischen 10—18 Mk. pro Woche bei einer Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden betragen. Zu dem hohen Lohne bringen es aber nur die tüchtigsten Arbeiter und solche, die außerhalb der Arbeitszeit noch Arbeit mit nach Hause nehmen.

Um nun den Widerstand der Arbeiter zu brechen und gleichzeitig die verhasste Organisation zu ruinieren, haben die Unternehmer zu dem brutalen Gewaltmittel einer Aussperrung sämtlicher organisierten christlichen Arbeiter gegriffen. Unser Verband christlicher Tabak- und Cigarrenarbeiter ist noch jung und zählt über 1200 Mitglieder. Der hoffnungsvoll sich entwickelnde Verband, welcher eine der am schlimmsten ausgebeuteten Berufsgruppen umfaßt, ist nicht im Stande, aus eigener Kraft diesen Gewaltstreik zu parieren. Es gilt hier, das Prinzip der Koalitionsfreiheit gegen einige feinsinnige Unternehmer zu verteidigen.

Wir appellieren daher an die Solidarität der christlichen Arbeiterschaft und richten an alle christlichen Gewerkschaften und Arbeitervereine die dringende Bitte, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen. Die Namen der Firmen, welche ihre Arbeiter ausgesperrt haben, sind: W. Kauery jr., H. Holtvoeth, Montel u. Ordebeid, Gebr. Lommens, Kasten u. Söhne, F. Edling und Baums.

Der Vorstand des Verbandes christlicher Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands. Geldsendungen sind zu richten an Julius Lutz, Cigarrenarbeiter, Geldern (Niederrhein), Geldernstraße 41. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Aufrufes gebeten.

NB. Die Mitglieder des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands wollen besonders ihre Opferwilligkeit neuerdings bekunden. Es können Sammellisten ausgegeben werden.

Für den Verbandsausschuß:
Der Vorsitzende.

An die Ortsgruppen des I. Verbandsbezirks.

Die Ortsgruppen erhalten soviel Zeitungen (einige mehr zur Agitation) als dieselben Mitglieder angegeben haben.

Der Bezirksvorsitzende
Jakob Reisch.

Heinr. Mischel

(Inhaber: Julius Schäfer) Bocholt
In nur guten Qualitäten zu billigen Preisen empfehle
kleiderstoffe
Damen, Herren- und Kinder-Confecti
Großes Lager in
Herrenstoffen.
Anfertigung nach Maß.
Sämtliche Baumwollwaaren.
Gardinen, Tisch- und Kaffee-Deck
Bettfedern und Daunen.

Trauringe ohne Lötthlut
D. Reichs-Patent 99299,
das sauberste und beste was hierin gemacht werden la
Alteinger Verkauf für
Neuß, Krefeld, Biersien, Kempen, Lobberich, Düllen, Kaldenkir
Geldern, Mdrz, Herdingen
und sämtlichen umliegenden Städtchen und Orte
sowie große Auswahl in
Broschen, Uhrketten
und
sämtlichen Goldwaaren
empfiehlt
Franz Kammen
Hochstraße 88.

Mache auf mein
Möbel- und Sargmagaz
aufmerksam, liefere nur Handarbeit unter m
jähriger Garantie zum billigsten Preise
bitte bei Bedarf mich beehren zu wollen.
Achtungsvoll
W. Dönnebrink,
Bocholt, Eintrachtstraße 904, gegenüber dem Lotengraben

Große Ersparnis im Haushalt!
Maggi zum Würzen!
Billigstes und bestes
Verbesserungsmittel
schwacher Suppen und
Speisen. Wenige Tropfen
genügen. Die unergleichliche Feinheit des damit
erzielten Aromas und die große Ausgiebigkeit
in der Verwendung, zeichnen „Maggi zum Würzen“
vor allen anderen Extrakten, die einem ähnlichen
Zweck dienen wollen, hervorragend aus. In
Fläschchen von 35 Pfg. an.
Zu haben in allen Kolonialwaren-Geschäften.

3 Meter Herkules-Gewei
reinwoll., unzerreißbar, echtfarbig kringel
Baare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem An
passend, verleide ich für 12 Mark. Sämtliche Ge
Anzug- und Ueberzieherstoffe vom Einfachen bis Hochfei
in Dackeln, Gehweil, Kammgarnt. Haben ihre in großer
unübertroffener Auswähl.
Bahlreiche Empfehlung- und Anerkennungs schreiben
Wasser franco gegen franco an Federmann ohne Kauzwanng.
Friedr. Heller, Rheydt h. Aach
Größtes und ältestes Tuchverstandhandl., geg. 1875. No. 31

Im Sturmschritt
jaben sich heute die Erfindungen, im Wett-
lauf der Waschmittel ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke „SCHWAN“, das erste aller Seifen-
pulver, unerreicht an der Spitze, weil es
noch heute von derselben unübertrofflicher
Güte ist wie damals, als es das einzige
Seifenpulver war.
Zu haben in allen besseren Handlungen!

Everhard Heisse
Bocholt, Kirchplatz
empfiehlt zur bevorstehenden Saison säm
Neuheiten in
Hüten, Mützen, Schirme
Krawatten, Handschuhen e
in unerreichter Auswahl.
Beste Bedienung. Billigste P!